

Nicolas Reimer
über den Ab-
riss des Stor-
chennestes



Es gibt ausschließlich Verlierer

Der Vergleich mag hinken, er sei an dieser Stelle aber dennoch erlaubt: Nach langer Suche findet ein junges Ehepaar endlich ein passendes Baugrundstück. Im Laufe der Jahre errichtet es darauf sein Traumhaus und nimmt immer mal wieder kleinere Renovierungen vor. Den Winter verbringt das Paar aber lieber im wärmeren Süden – und plötzlich, nach der Rückkehr, ist das Haus nicht mehr da. „Hier im Umkreis gibt es noch andere, leer stehende Häuser. Suchen Sie sich einfach eines davon aus“, sagt die Gemeinde.

So oder so ähnlich dürfte sich das Storchenpaar fühlen, dass demnächst aus seinem Winterquartier zurückkehrt und das Nest in Ovelgönne dann nicht mehr vorfinden wird. Die Tiere folgen ganz genau ihrem inneren Kompass und werden ziemlich verstört sein, wenn nichts mehr so ist, wie es einmal war. Sie sind daher zuerst zu nennen, wenn es um die Verlierer des Nest-Abbaus geht.

Verloren haben in dieser Angelegenheit aber auch andere. Das Ehepaar Schnepfer, das voller Leidenschaft das Nest errichtet und die Störche darin beobachtet hatte. Oder der Landkreis, der trotz vermeintlich nicht final geklärter Rechtslage den Abriss angeordnet hatte und nun nicht nur in den Augen der Naturschützer als Buhmann dasteht. Und natürlich der Investor, der in der Nähe des Nestes einen Windpark errichten möchte und (fast) ausnahmslos seinen Profit im Blick hat.

Was bleibt, ist eine Problemstellung, die Behörden künftig bei ähnlichen Angelegenheiten im Blick haben müssen: Wie sind Naturschutz und Energiewende so unter einen Hut zu bringen, dass bestenfalls beide Seiten zufrieden sind?